

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.



Donnerstag.

(1826. N^{ro} 20.)

16. Februar.

W a r n u n g.

Was Thau und Blume sich in Liedern sagen,
Was, wenn der Mondglanz durch die Nacht sich windet
Und Brust an Brust die Seligen verbindet,
Die süßen Sterne dort den Lilien klagen:

Das wollt ich in das Lied zu gießen wagen,
Weil sich dem Busen himmelsklar gekündet,
Der rein des Irdischen entwähnt, entsündet,
In schöne Reiche seinen Blick getragen.

Da hört verständlich ich die Sprachen schallen,
Die Sprachen all von Blumen, Thau, Gestirnen,
Und geb' das Göttliche euch menschlich hier.

Und wenn euch wohl mein Liedlein hat gefallen,
Dann schweigt: die Lilien würden mir sonst zürnen,
Die Sterne sprächen nimmermehr zu mir!

W a n f r e d.

Die Erstkletterung der Feste Melnith.

Die Feste Melnith oder Melnuid, d. h. Platz an der Clyde, liegt auf einem magnetischen Felsen am genannten Fluß, sie ist das jetzige Dumbarton in der Grafschaft gleiches Namens.

Als im Jahr 1571 die unglückliche Maria Stuart bereits verbannt war, vertheidigte mit wenigem Zutrauen Lord Fleming noch dieses Kastell für Schottlands Königin, als den letzten Platz im ganzen Königreich. In Ermanglung jedes andern Ortes, wo man Hülfstruppen hätte landen lassen können, war der Besitz von großer Wichtigkeit, aber die Festigkeit des Platzes stößte zu viel Vertrauen und Sorglosigkeit dem Befehlshaber ein. Er rühmte sich unter andern gegen den König von England, daß er die Fesseln von Schottland in Händen habe, die er dem ganzen Lande anlegen werde.

Auf dem Schloß war ein Soldat, dessen Weib eines Diebstahls verdächtig befunden und auf Be-

fehl des Kommandanten ausgepeitscht wurde. Der Soldat, welcher sein Weib sehr liebte und von ihrer Unschuld überzeugt war, kochte Rache, ging zum Regenten über, und bot sich an mit weniger Mannschaft, die man ihm zugeben sollte, die Festung in Besitz zu nehmen.

Der Regent, so lieb ihm der Besitz dieses wichtigen Punktes war, trug Bedenken, einige Soldaten den Händen eines Ueberläufers anzuvertrauen; da erbot sich der Soldat voranzugehen und zuerst die Felsenhöhe zu erklimmen. „Folgt ihr mir,“ setzte er mit kriegerischer Freimüthigkeit hinzu „so seid ihr Meister des Platzes; habt ihr kein Herz so laßt es bleiben!“ — Die Sache war zu wichtig, das Benehmen des Soldaten so sicher, der Regent war entschlossen.

Der Hauptmann Crawford, ein vortrefflicher Offizier, wurde an die Spitze dieses Wagstückes gestellt. In der Nacht vom 31. März wurde der Reiteroffizier Cunningham mit einer Schar Berittener abgeschickt, um alle Zugänge zu der Burg zu besetzen, damit dem Befehlshaber auf keinerlei Weise eine Nachricht zukommen könne. Crawford folgte mit einem kleinen entschlossenen Haufen. Am Fuße des Felsens Dunbuc, anderthalb Meilen vom Kastell, trafen die beiden Kolonnen zusammen.

Jetzt erst unterrichtete Crawford die Truppen von dem was geschehen sollte, alle brannten vor Begierde, die Fußknechte schlugen sogleich den Weg gegen die Festung ein. Die Reiterei hielt am Dunbuc zur Deckung des Rückzuges, im Fall des Mißlingens.

Nach einem kurzen Marsch kamen sie an einen Bach, worüber keine Brücke führte und plötzlich loderte vor ihnen in geringer Entfernung ein helles Feuer auf. Schon fürchteten sie Verrath. Aber unerschrocken stellten sie so schnell als möglich eine

Brücke her, passirten den Bach, aber von dem Feuer oder Licht, was sie sahen, fanden sie keine Spur.

Am Fuße des Felsens angelangt, war die Nacht beinahe vorüber, der Himmel war hell und gestirnt und man war der Schildwachen wegen, auf der Burg oben, besorgt. Der Nebel jedoch, welcher in dieser Jahreszeit dicht über Fluß und Teich hängt, begünstigte das Unternehmen. Nach Angabe des Führers mußte die steilste Felsenwand erstiegen werden, weil auch dort die wenigsten Schildwachen hielten. Die erste Leiter wurde angelegt, von dem Gewicht der Hinaufsteigenden aber umgeworfen. Niemand war beschädigt, doch fürchtete man den Lärm; man lauschte, es blieb alles stille und man schritt aufs neue zum Werk. Bald war der erste Absatz erreicht. In eine Esche, welche aus der Kluft der Felsen hervorragte, befestigten nun die zuerst Hinaufgestiegenen einen Strick und fingen an die übrigen Soldaten hinaufzuziehen. Nun wurden die Leitern weiter angelegt: da ereignete sich plötzlich ein Unfall. In Mitte der Leiter bekam ein Soldat den Starrkrampf und lag wie todt auf der Leiter. Es entstand ein allgemeines Halt. Den Betäubten zu umgehen war unmöglich, ihn den Felsen hinabzustürzen zu grausam. Der Kapitän Crawford bewies in diesem schwierigen Augenblick seine Geistesgegenwart. Er ließ den Soldaten fest an die Leiter binden, die Leiter mit dem Körper gegen die Hohlung des Felsens wenden und auf der andern Seite ging nun der Zug rasch empor.

Noch war eine steile Wand über, aber auch diese wurde erstiegen. Ramsay, der Führer, und zwei Soldaten erreichten zuerst die Zinnen der Mauer. Jetzt dämmerte es, die Schildwachen entdeckten sie und schlugen Lärm, ein Steinhagel rauschte nieder. Ramsay sprang zuerst in das Kastell hinab, wo ihn drei Soldaten angriffen, er vertheidigte sich wie ein Löwe, bis seine Kameraden ihm nachspringen konnten und mit den Angreifenden in Kürze fertig waren. Nun kamen die Uebrigen herangedrängt: mit lautem Siegesgeschrei und tobender Ungeduld wurden die Magazine und Kanonen genommen.

Offiziere und Besatzung rannten, halb schlummernd, nackt und unbewaffnet durcheinander, um ihr Leben mehr als um die Festung besorgt.

Lord Fleming, der Kommandant, entkam auf einen Seitenpfad, warf sich in einen Kahn und floh nach Argyleshire. —

Als die Soldaten nach überstandener Gefahr den zurückgelegten Weg betrachteten, erklärten

sie einstimmig, daß keine Belohnung in der Welt sie bestimmen würde, dieses Unternehmen noch einmal zu wagen.

So durch Privat-Rache, ohne politische Rücksicht, kam diese Festung in die Hände des Regenten.

Am Fuße dieses Felsens wächst die echte schottische Distel mit lichtgrünen, weiß gesprenkelten Blättern.

W. Freiherr von Eyb.

Zwei Briefe an Fäger.

(Beschluß von No. 17.)

Zanken möchte ich mit Ihnen, oder Ihnen einen recht beißenden, giftigen Stich anhängen, weil Sie mir auf die längst gethane Frage nicht geantwortet haben: ob es nicht möglich sei, von der Hand des unsterblichen Mengs ein Bildchen von ein oder zwei Figuren zu haben, zu erhalten und — als einen Schatz, der wider alle Unfälle des menschlichen Lebens eine Herzstärkung abgeben müßte — zu überkommen. Wäre es z. B. so etwas aus Homers oder Ossians göttlichen Dichtereien! Pro modo facultatum wollte ich daran wenden, und mir an Andern nach Thunlichkeit abbrechen. Mit welchem Vergnügen las ich vorige Woche das tiefgedachte, vortreffliche *Räsonnement* dieses gepriesenen, großen Mannes über die Malerei und die Gemälde im königlichen Palaste zu Madrid, in dessen Sendschreiben an Herrn Pons! Umarmen möchte ich den Mann tausendmal, der so Meister von seiner Materie ist, so auf seinem Gegenstande eben darauf sitzt, wenn Andere bloß rundherum kriechen, und bald hier, bald da am Fuße lecken. O, dachte ich, warum steht man denn hier in der Residenzstadt so gar nichts von diesem! gar kein Kabinetbildchen, von seinem Geiste erschaffen, von seiner Meisterhand ausgeführt!

Nun lebe und gehab dich wohl, und der Herr erleuchte dich, denn du sitzest ja schon zwei Jahre an der Quelle des Lichts. Schreiben Sie mir bald und fein viel, so wie ich es mache. — — —

Abdio. Ich liebe Sie vom Herzen, ich nehme den wärmsten Antheil an Ihrem rühmlichen Fortgang, und werde stets wahrhaft seyn, Ihr gehorsamer, aufrichtiger Freund und Diener.

B.

Zugleich übergebe ich, der Einsender, den Lesern dieser Blätter *Virkenstock*s Gedicht, wel-

Geß dieser auf Függers bekannten Brutus (der die
Söhne hinrichten läßt) verfertigte, und welches,
da es den Sinn und die Vorzüge des Gemäldes so
trefflich auffaßt, hier eine Stelle verdient.

In Tabulam
a cel. Henr. Fügero depictam
Viennæ Austria MDCCIC.

Consul cum socio, lictorum adstante caterva,
Arbiter augusta cum gravitate sedens,
Dum rotulum retro subsellia displicat actor,
Obtutuque hærens civica turba silet,
Devovet ultrici natorum colla securi,
Romanus potius, quam sine lege pater.

Corda pavent, ululant matres, stupet urbs, stupet ipse
Ore truci miles, dum moriere reis
Intonuit genitor; pallent, nudata videntes
Membra, puer, juvenis, dirriguere senes;
Ipse senatorum trabecatus mussitat ordo,
Infracti horrescens asperitate viri.

Stant manibus hini sontes post terga revinctis,
Formosi, molles, vix tegit umbra genas;
Junior a dextra, minima cum parte piaeli
Candidiore anima, crevus inque scelus.

Inque bonum, supplex cœli convexa tuetur,
Conscia mens culpæ, dedecus atque pudor —
A patria revomi, coram populo Romano
Mactari infamem, ac promeruisse necem,
Viscera discruciant; ast intractabilis alter,
Multa fremens tacitus, lumina figit humi,
Nec piget incepti, nec coeci poenitet ausus,
Sique gemit, mortem, non malefacta dolet.
Flebile par fratrum; properat, ferrumque satelles
Fascibus educit, suppliciumque parat.

Ipse autem iudex et inexorabilis ultor
Et vultu et dextra præstat et urget opus *),
Exemplum vivis, sero monitumque nepoti;
Quisquis es, in patriam crimina, morte luas.

*) Expedi securus, sprach Brutus zum Lictor.

Quot, quantique viri sudarunt ora referre,
Consulis, artificii vix imitanda manu!

Nunc Heilbronnensis scrutatus viscera Romæ,
Pinxit, et obstupui, Brutus et ultor erat!

Seltames Köpfen.

In dem Bildersaale des berühmten Lustgebäu-
des Friedrich's des Großen, welches — obschon auf
deutschem Grund und Boden prangend — doch noch
immer den französischen Namen Sanssouci führt,
während das vaterländische „Sorgenfrei“,
wenn auch nicht so vornehm, doch gewiß sehr
heimisch klingt *), entzücken den Kunstverständigen
zwei der reizendsten Schöpfungen Correggio's. 1.
So, vom Donnergotte in einer Wolke umarmt,
einst in der Sammlung des Herzogs von Orleans,
der den Kopf der Verführten als zu wollüstig he-
rausschneiden ließ. Friedrich ließ einen andern hi-
neinmalen, Napoleon aber auch diesen wieder vom
Rumpfe trennen und durch einen andern ersetzen,
der bisher noch seinen Platz behauptet, weil er
sehr gut gelungen seyn soll. 2. Leda und der Schwan,
daneben habende Nymphen mit Schwänen und der
Dichtkunst Genius, der den Gegenstand besingt. Auch
von diesem Gemälde wurde der Ledakopf, auf des
Herzogs von Orleans Geheiß, herausgeschnitten,
aber nicht so glücklich ersetzt. — Das Ersetzen eines
Kopfes bleibt also auch da noch immer eine schwie-
rige Aufgabe, wo es in der Gewalt des Menschen liegt.

J. B. v. Bitali.

*) Es sind aber auch vor eben demselben Gebäude die Grab-
steine von dreizehn Kindern Friedrichs mit ihren
französischen Namen zu lesen.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Wien, 2. Febr. 1826.

Wiens Geist ist geviertheilt. Ich meine aber nichts Böses
damit, sondern daß der hierortige Stadtgeist in der jetzigen Sai-
son in 4 Richtungen nach den 4 irdischen Himmelsgegenen aus-
läuft. Freilich nehme ich Viele aus, aber auch sehr Viele ein in
meinen nicht sehr einnehmenden Scherzernst. Die vier Hauptseiten
dieser Windrose heißen: 1. Theater; 2. Karten; 3. Ball; 4.
Börse. — Ins Theater geht wer Füße hat. Und wer hat nicht
Füße? — Welches Thier hat die meisten Füße? — Ein Dichter,
ein wahrer Polypos oder Multipes. Ins Burgtheater geht man
um zu sehen Herzenskron's „Der schönste Tag meines
Lebens“, nicht aus dem Chinesischen, sondern wieder aber-
abermals aus dem Französischen. Bald wird man die Schnei-

derfontes aus Paris ins Deutsche übersetzen. Man spricht auch
davon, daß Clauens Werke aus dem Gallischen ins Germanische
werden übertragen werden. Die Uebersetzung ist eine egyptische
Ausbrütmaschine. Wozu Hennen erst füttern? So wie, nach
Buffon, lebendige Küchlein oft ohne Eier geboren werden, so
haben wir jetzt einen ganzen Schutthaufen von Einaktstauspielen,
ohne daß ein Deutscher etwas anders gelegt, als den
Brief auf die Post, um sie aus Lutetia Parisiorum zu holen.
Aber es ist doch nicht wahr; denn Hr. Meisl hat ja „Oskar
und Tina“, ein neues Zauberpiel, in der Leopoldstadt auffüh-
ren lassen, und hat sich dabei sehr gut aufgeführt. Anführen
muß ich ein Gutwort von ihm. Jemand meldet in diesem Stücke
einem Andern: „Der Prinz naht.“ Der Andre sagt drauf: „Weil
netwegen darf er striken.“ Hier nämlich sagt man na hen

statt nähern. Für mich ist das ein phosphoreszirender Spas. Ich mußte viel darüber lachen, und lache noch jetzt, aber man hört's nicht. — Auch „Das Loch in der Thür“, von Stephanie dem Jüngern, ist ein geborner Deutscher, und R. sah es heute in der Burg und reichte wieder Hrn. Korn (als Klings) einen Kranz, der diesem auf die Schultern fiel, so groß war er. Im Lustspiel ist H. Koen ein Herrscher, sowohl unser's Zwerchfells als unsrer edleren Empfindungen; im Trauerspiel nicht einmal ein Minister, sondern ein Minister in der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes. Nach ihm bewarft der R. Hrn. Krüger (als Bulling) mit schweren Lorbern. W. Koberwein (als Metta) kniff der R. recht herzlich in die Wangen und legte dann Rosenpomade dick darauf. H. Koch (als Berndt) mußte, dem R. zu Gefallen, die alten Kränze abnehmen, damit der neue und frische für heute Platz habe. — Die zweite Tendenz des hiesigen Genies läuft nach Karten. Keine Magna Charta, nicht einmal Landkarten, auch nicht Visitenkarten meine ich, sondern Spielkarten. Ach, wie viele Democrite sitzen jetzt (um 12 Uhr Nachts) und spielen mit Kartenherzen, wie das Schicksal mit Menschenherzen! Wie Viele haben um zwölf noch nicht halberzwölf! Eine eigne Chronologie! Wie Viele spielen statt mit Damen bloß Dame! Wie viele Schattenspiele von Menschen spielen jetzt l'homme (une ombre) und wüßte Gemüther Whist! Wie Viele spielen solche Spiele, die ich gar nicht kenne! Aber meine Herren! Laßt euch nicht stören; ihr spielt ja nicht hoch und keine Hazardspiele. Was ihr einsetzt ist ja bloß eure Ruhe, und was ihr gewiß verspielt, ist ja bloß eure Zeit. Ob man in der Ewigkeit auch spielt? Ich glaube kaum. Ja Kartenspiel taugt nicht viel; aber auf den Ball 3. muß eine menschliche Seele gehen. Dort wohnt das Leben; und was für ein?! Der Apollonjaal ist doch ein Götterjaal, wo so viele Götinnen schweben. Menschen finden sich da vom 10. bis zum 50. Jahre. Wenn man so einen tanzenden Phöbusjaal sieht, dieses Bethaus der Eitelkeit, diesen Winterpalast der Falschheit: so sollte man glauben, Adams Deszendenz bestche aus lauter Tanzmeister mit ihren Moities. Wie sie sich drehen, wie sie keuchen, wie sie im Galopp laufen, um die Gesundheit los zu werden. Wie dort der Mann von 40 Jahren bei seinem Hopfen ernsthaft ausfieht, wie Archimedes, wenn er über den Brennspiegel nachdenkt, um den Feind (hier die Zeit) zu vernichten. Aber bei der Frage: welcher war der vorzüglichste Narr in dieser Amphiktionenverammlung? fällt mir die Antwort leicht ein: der R., der nicht tanzte und doch sich um den Schlaf brachte. Erasmus soll leben! — Nach dem Theater-, Karten- und Ballspiele kommt die 4. Richtung: das Börse nspiel. Ein dunkler, qualmender Schacht, worin Gold und Silber ge- und begraben wird; worin die Grubenarbeiter mit ausgelöschten Grubenlichtern neben einander hintaumeln; wo einer den andern drängt und stößt und vom Plafte vertreiben will; wo Jeder sich nach dem Ausgange sehnsüchtig erkundet, aber Niemand weiß Bescheid: bis endlich, nachdem alle diese Berg- (Borg-) Leute auf einen Haufen zusammengelassen, stürzt die ganze Wölbung dieses Labyrinths ein, ein Jeder glaubt sich in tiefer Gruft verschüttet und eingescharet, und ein allgemeines Wehklagen erfüllt den Erdenbauch; aber dieser Einsturz war zum Heile Aller, da Jeder ungerädert hinauf ans Tageslicht durch die Sturzöffnung kommt. Dieses ist das Gemälde, nicht gerade der hiesigen, sondern jeder Börse. Die Anwendung überläßt R. Jedem, der etwas im Beutel und in den

Rammern best, d. h. im Herzbeutel und in den Gehirnkammern. — Da ich den hiesigen Geist steckeltirt und analysirt habe, kann ich zur deutschen Literatur, wenn nicht übergehen, doch überpringen. Die Deutschen haben nicht nur, nach Herzberg, alle bloßeuropäischen Reiche gestiftet und bevölkert; die Deutschen sind nicht nur das am meisten wandernde Volk auf Erden, nach Herder, (daher Sweven von schweifen, Bandalen von wandeln); die deutsche Literatur hat nicht nur, durch meister- und schulerhafte Uebersetzungen, die Werke aller Nationen der 5 Welttheile sich an- und zugeeignet, den Lend-Awesta wie den Koran, Scribes Luststücken wie Aristoteles Politik, den Volney und den Machiavelli, die persischen und lappländischen Dichter, Hottentotten- und Trojesenlieder und einmahlhunderttausend Etereas; die Deutschen haben nicht nur geborne Franzosen, Russen, Dänen, Ungarn als Schriftsteller in ihrer Sprache aufzuweisen; sondern jetzt trat auch ein geborner und geliebter Türke als deutscher Schriftsteller auf, wüßte nicht als Originalschriftsteller, sondern nur als eine Art Kompilator. Dieses ist der H. Peregrinus Syntax, (sein eigentlicher Name ist: Mustafa = Panat = Effendi) der bei Brockhaus in Leipzig ein deutsches Reinkritikon herausgibt. Der Zweck dieses Werkes ist wohl nicht für eigentliche Deutsche, sondern mehr für die Osmanen, die eine eifrige Liebe für die deutsche Dichtkunst besitzen. Des Hn. Mustafa Verdienst um die Ismaeliten ist groß. Denn er hat schon eine Menge deutsche Gedichte ins Türkische übertragen. Schade, daß so wenig deutsche oder ungarische Literatoren sie verstehen, um sie beurtheilen zu können. Was dem R. aber an diesem türkischen Gelcheten nicht gefällt ist, daß er nicht den mahomedanischen Glauben verläßt und die heilige Religion der Liebe und Demuth annimmt. Vielleicht thut er es, wenn ihm dieser Wunsch bekannt wird. In den türkischen Sitten ist ja schwer zu leben; aber die europäischen Gebräuche beschützen sowohl das Gute als Schöne. — Die Wichtigkeit der heutigen Relation einschuldige die Länge derselben. Nur das noch: ich bitte den gewogenen Leser überzeugt zu seyn, daß ich nicht der Verfasser gegenwärtiger Korrespondenznachricht bin; denn sonst würde ich gewiß des erhabnen Jean Paul erwähnt haben.

Zu st.

Flüchtige Notizen.

(Auszüge aus Journalen und Privatbriefen.)

Stuttgart. Das Morgenblatt (1825, Nr. 289) enthält folgende poetische Stelle: „So ein erstaunlich Glück, wie Lotta, möcht' ich haben, wenn der ein Buch verlegt, wird selbst der Mist erhaben.“

Paris. Gegen Ende des vorigen Jahrs ward im Theater Varietes eine Posse: die Kutschker gegeben, worin alle Gattungen Kutscher, als da sind, der herrschaftliche, der englische, der Fiaker-, Kariolet- und Landkutscher sehr ergötzlich charakterisirt werden.

Bern. Unter dem Titel: „Die schweizerische Amazone“ ist die Lebensbeschreibung der Ibristin Engel erschienen, welche alle Feldzuge der französischen Armee, von 1798 bis 1815, mitgemacht hat, Napoleon auf Elba begleitete, mit ihm zurückkehrte und in 10 Ländern 21 Kinder geboren hat. In der Schlacht bei Waterloo fecht sie persönlich.

Dresden. Der Verfasser vom „Mann im Monde von S. Claren“ ist Dr. Wilhelm Hauf in Stuttgart, den man auch für den Verfasser der „Memoiren des Satans“ hält.

Berlin. Hier erschien: „Neues berlinische Kochbuch, oder Anweisung, ohne alle Vorkenntnisse, die zur feinem (warum nicht: höherem?) Kochkunst gehörenden Speisen, Backwerke u. s. w. zuzubereiten.“

Pesth. Montag, den 20. Feb. wird im k. städt. Theater, zur Benefiz der ausgezeichneten Sängerin, Dem. Kojer, zum erstenmal gegeben werden: Nur erdin, Prinz von Persien, oder: der Fauberttraum. Gr. Feenoper in 5 A. v. G. W. Musik von Rottke. Diese sehr gelungene Oper fand zu Wien und an andern Orten allgemeinen Beifall, und es steht zu erwarten, daß die so beliebte Sängerin eine ihren Talenten würdige Einnahme finden wird.